



CONTINUATIO

Dessen vorhergehenden

DIALOGI

TRACTIRENDE

Von einer Universal-Medicin /
welche auß der schwarzen / giftigen / und
flüchtigen Magnesia Saturnina bereitet.

A. **S**itt sey gelobt / daß ich
den Tag antomen siehe / nun will
ich mich alsobalden zu meinem
getreuen Lehr-Meister verfüget
und auch wegen der Zwenten

Universal-Medicin guten Unterricht erwarten.
Ich wünsche euch einen guten Tag / sehr freund-
lich von mir begrüßt. Ich komm allhier zu ver-
nehmen ob es euch isunder gelegen wär / mich nach
Euren gutherzigen Versprechen auch in der
Zwenten Universal-Medicin zu unterrichten /
dann ich grossen Eyffer trage / die Bereitung auß
dem flüchtig / und giftigen Mineral auch zu er-
lehren. B. Habe Dank A. Ich wünsche
dir auch dasjenige was du mir gewünschet / und
bin willig dir deiner Bitte zu gewehren. Siehe
zu / allhier zeige ich dir ein Stück unserer giftigen

Magnesia Saturnina; dieses ist die wahre Materia den Stein der Weisen darauß zu verfertigen. B. Soll dieser schwarze Stein die Materi seyn eine Universal-Medicin darauß zu bereiten/ das kombt mir frembd vor/ soll das der Philosophorum ihr \odot seyn/ das lüß mich zu sehen/ wie doch auß einem solch heßlichen/ und giftigem Subjecto ein solch hohe Universal-Medicin und Tinctur sollte können bereitet werden. Ich sollte leichtlicher dem alten Sprich-Wort befallen und sagen dörfen; Wer kan einen Morian weiß waschen/ deme die schwarze von Natur angebohren ist? Dieses kombt mir ungläublicher vor/ als bey Bereitung der Medicina auß dem gemeinen \odot / wann solches zu Nichts zerstöhret und wiederumb zu Nichts gebracht wird/ die Zeit wird es lehren/ ob es möglich oder nicht möglich sey/ ich werde mit Gedult erwarten/ was ihr mir zeigen werdet. A. Komstu allbereit wieder mit deinem schwachen Thomas-Glauben herfür/ siehestu mich für einen solchen Mann an/ der dir schwarze fabulen weiß machen will? Nein gewiß/ meine Zeit ist mir zu köstlich dieselbe mit unnützen Geplauderwerck zuzubringen: Was ich allhier thue/ das geschicht allein dir auß dem Unglauben/ zum handgreifflichen Glauben zuhelffen/ und solches durch Trieb der heiligen Schrift/ welche uns gebietet die Irrende auff dem rechten Weg zubringen/ und daß deren Stern dann auch vor andern im Himmel heller leuchten werden/ ihr Lohn von Gott seyn soll. Darzu bringt es auch die Christliche

liche Liebe mit/ daß einer dem andern gutes er-
zeigen soll/ weilen ich dann deine Persohn und
guten Wandel nun von viel Jahren her habe kön-
nen lehren/ warumb sollte ich dir deine Bitt ab-
schlagen/ oder in weiteren Labyrinth führen/
der du ohne das viel zu lang darinn verwickelt ge-
wesen bist; Was du isunder von Anfang nicht
begreifen/ noch glauben kanst/ das wird der Auf-
gang und Ende wahr machen. Mercke nur wohl
auff/ das ich dir sage und zeige/ dann ich dir deinen
Unglauben / und Zweifel gar leicht benehmen
kan. Siehe nun die schwarze Mineram so schehl
an als du wilst/ so wirstu doch bald gewahr wer-
den/ daß alle Farben der Welt auff's aller schönste
in ihr reichlich verborgen/ und durch Kunst/ nach
der Philosophorum Beschreibung/ immer die ei-
ne nach der ander/ vom schwarzen Raben-Haubt
an/ biß zu dem rothen Salamander zu/ in unserer
Arbeit erscheinen werden. B. Ich verlange sehr
solches zu sehen. A. Hastu bey den Philosophis
nicht gelesen/ daß man das reine von dem unrei-
nen scheiden / und das reiner Theil zeitig machen
soll / mit diesen Worten: Separate purum ab
impuro, & ad maturitatem perducite. Wel-
ches scheiden sie einer Abwaschung der Schwär-
ze von der Weisse genennet / und solches unter
diesen Worten: Ignis & Azoth, abluunt latho-
nem. Lathon bedeutet die schwarze Mineram,
durch das Wort Azoth haben sie ihren starken
Essig/ welcher die Hände nicht neß/ verstanden.
Und hat dieser Essig eben sowohl seinen Ursprung
auf

auß dem gemeinen Sals/ als auch das vorige un-
 ser ungemeines Sal Armoniacum, seynd einan-
 der nach dem Ansehen/ wie auch Geschmack und
 Tugenden schier ganz gleich/ mit einem solchen
 Essig/ wird unser schwarze Materia in ein
 Schneeweisses durchsichtiges klare Wasser ge-
 bracht/ wie dit allhier sehen kanst. Dieses Was-
 ser haben die Philosophi ihren Mercurium ge-
 nandt/ darinn alle Farben der Welt verborgen
 seyn/welche aber nicht ehender erscheinen/es wer-
 de dann dieses Wasser/ oder Mercurius Philoso-
 phorum in die Wärme gesetzt/ und allgemach
 wie ein Ey von der Hennen außgebrütet; in wel-
 chem außbrüten das Wasser allgemach zu einer
 Erden außstrücket/und immer die eine Farb nach
 der andern erscheinet/ wie wir bald sehen werden.
 Unterhalte du nur das Feuer stätig in einen ge-
 linden grad, so werden wir gewißlich alle Tag zu
 Tagen etwas neues zu sehen haben. A. Wer
 sollte das geglaubt haben/ was ich allbereit sehe /
 unser Mercurial- Wasser hat kaum 3. Tagen in
 Digestione gestanden/ und fangt allbereit an sich
 in eine weisse Milch zu verwandlen. Nun ist der
 achte Tag und Coagulirt sich die Milch/ und er-
 scheinet inwendig umb das Glas eine schöne Rö-
 the/ welche ich aber nicht glaube/ daß sie bestän-
 dig sey. B. Wie kan sie beständig seyn/ diese rö-
 the bald wieder vergehen wird/ repräsentirt nur
 das Drachen-Blut/ fahre mit diesem ersten grad
 des Feuers nur allgemach fort / so lang bis daß
 das ganze Wasser zu einer grauen Erden worden
 ist/

ist/ darnach wollen wir unser Feuer umb einen grad vermehren/so wird sich die graue allgemach in die Schwärze verwandlen. A. Ich werde es fleißig in acht nehmen. B. Siehestu nun die Schwärze und so glänzend/und glatt/als ein Raben-Haubt/ mit vielen kleinen schwarzen Federlein überwachsen/darumb auch diese Schwärze von den Philosophis Raben-Haubt ist genennet worden. Gib nun diesem schwarzen Raben-Haubt den dritten grad des Feuers / so werden wir sehen/ daß sich die Schwärze/ in vielerhand schöne Farben als grün/blau/wie O und J unter einander vermischet/ verwandlen wird. Fahr nun weiters mit diesem dritten grad fort/ so werden alle diese unbeständige Farben verschwinden/ und eine weisse sich erzeigen/ und von Tag zu Tag sich nach der Silber schicken. Nach welcher Silber endlich eine beständige Röthe erscheinen wird. Alsdann sollstu den vierdten und letzten grad des Feuers auch geben/ so wird sich die Röthe noch in eine höhere Röthe verwandlen/ und ganz fix und Feur=beständig werden/ welche Röthe von den Philosophis umb der Gleichnußwillen Salamander ist genannt worden. Und dieser fixe Salamander beschleust das ganze Werk. A. Das hätte ich mir nicht eingebildet/ daß ein solches Schwärze subjectum in so kurzer Zeit in die reine Weisse durch Verwandlung allerhand Farben sich in eine Röthe sollte verwandlen lassen/ kan dann nun die Röthe für eine Universal-Medicin gehalten werden. B. Ja freylich/ dieweilen als

Je heylbahre Kranckheiten der Menschen ohnellin-
 terschied/ wofern sie nur Curirlich seyn/ damit
 sicherlich können curirt werden/ besser/ leichtli-
 cher/ und gründlicher/ als durch keine Kräuter /
 oder andere bekandte Medicin; außgenommen
 diese/ welche auß dieser Extrahiret, und in ein viel
 Edler wesen ist Concentrirt worden / aber zur
 Metallischen Transmutation sie noch wenig nüt-
 zet/ es sey dann daß sie zuvorn ganz Feuer-bestän-
 dig gemacht worden/ darzu lange Zeit gehöret. B.
 So mercke ich wohl/ daß eine bessere Medicin als
 diese zubereiten. Ja freylich eine bessere/ dann
 bey dieser noch vtel grobe unrichtiger Feces ste-
 cken/ welche davon müssen geschieden werden.
 Dieses Werck/ auß dieser Minera, ist gar ein an-
 der Werck als dasjenige von \odot darben keine Fe-
 ces zuscheiden nöhtig war. Allhier aber lassen
 sich viel Feccs scheiden/ und je mehr Feces davon
 geschieden werden/ je kräftiger die Medicin
 gegen alle Kranckheiten zu haben / so aber wir
 solche noch kräftiger haben wollen/ so ist uns nöhtig
 mehr Krafftlose Feces darvon zuscheiden/ und
 die allerreinste Essentiam, in die Enge / oder
 kleineren Körper zuconcentriren. Dann allein
 die Seele oder quinta Essentia der Dingen ein
 Medicin ist/ die Hülssen taugen nichts/ welches
 die Bauren wissen/ und die Hülssen von dem Kern
 scheiden/ ehe sie Brod darauß backen. Die
 Kräfften in den Kräutern und auch Mineralien,
 haben wenig Gewicht / wann sie noch mit den
 Hülssen umgeben/ wann sie aber von den Lei-
 bern

bern gescheiden / so kan ein über auß kleine quantität mehr thun / als sonst ein grosses Gewicht groben Leibs / dar auß sie gezogen worden / nicht thun kan. Dann sehet an einen lebendigen gesunden Menschen / wie sich alle seine Glieder bewegen / und wie er grossen Gewalt darmit verrichten kan ; Sobald dem Leib aber die Seele entweichen / wie Todt unempfindlich / unbeweglich / und nirgends zu rüchtig der Leib da liegt. Bleibe also dar bey / daß das Leben aller Dingen kein Gewicht habe / welches bey Concentrirung und Multiplicirung dieser Universal-Medicin klärer erwiesen wird. Dann was dieser izigen außbereiteten Medicin ein uncia thun kan / das thut ein halbe Uncia der Concentrirten ; Und was eine halbe Uncia der einmahl Concentrirten Medicin thut / daß kan ein Viertel Unce der Zwenmahl Concentrirten verrichten. Und also forran / je öfter die einmahl außbereitete Medicin nacheinander Concentrirt wird / je mehr Feces davon gescheiden / und je enger die Kräfte zusammen getrieben werden ; Also daß man zum Medicinalischen Gebrauch schier kein Gewicht vornöthen ; Was 10. gran der Unconcentrirten thun / das kan ein gran auff's höchste Concentriren Medicin in dem Mund so lang gehalten / als es nöthig ist / oder etliche Stunden in Wein oder Bier gelegt / die Medicin ihre verborgene Kräfte / und Tugenden eben sowohl erzeigen kan / als wann man sonst eine unconcentrirten Medicin gepulvert Körperlich in den Leib genommen hätte. Und kan doch
eine

eine solche Medicin lange Zeit gebraucht werden ohne Verlehrung oder Verkleinerung ihrer Kräfte/ und solches nicht allein innerlichen/ sondern auch bey eüsserlichen Schäden des Leibs zu verstehen ist. Dann auch alle frische Wunden/ wie auch Alte Cancrosische fistulirte Schäden darmit verbunden/ doch auch neben innerlichen Gebrauch desselben ohne zuthun anderer Salben/ oder Pflaster / glücklich darmit können Curirt werden/ davon ein mehrers in dem Fünften Theil meiner Pharmacopœæ Spagyricæ, da von dem Gebrauch dieser Medicin gehandelt / zu sehen seyn wird / untermessen kanstu nachsehen / was der treffliche Philosophus Helmontius von einem Philosopho (BOTLER genandt) erzehlet / daß er nemlich einen Stein gehabt zu Londen in Engeland/ wann er denselben/ nur ein wenig in ein gemein Baumöhl gehalten/ und wiederum heraus gezogen/ daß das Öhl / solch ein grosse Krafft darvon empfangen / daß man etliche Tropffen des Öhls eingenommen / schwere Krankheiten darmit hat curirt: Eüsserlich die Wunden darmit verbunden / solche schnell darmit heilen können. Dieses beschreibet Helmontius, als selbst mit Augen gesehene Dinge/ für Wahrheit Da siehestu/ daß dergleichen kräftige Steine mehr in der Welt gewesen. Meiner Medicin schreibe ich solche unglaubliche grosse Tugenden nicht zu / dann ich selber an Butlers Histori gezweiffelt/ und nicht glauben können/ daß eine Medicin so hoch sollte können gebracht

bracht werden. Nun ich aber siehe/das es der Kunst möglich/die Kräfte der Dingen in die Enge zu concentriren/so laß ich billich den zweifel fallen/und halte mich an dasjenige/was die Augen sehen/und Hände tasten können. Also soll es auch weiters verstanden werden/das nicht allein die Medicinalischen Kräfte und Tugenden unsers Subjecti, also in die Enge zu concentriren/dardurch 100. mahl mehr in Medicina außzurichten/ als mit groben Körper: Sondern es kan auch die in unserer schwarzen Magnesia verborgene Farb/und Tinctur, zugleich concentrirt werden/also das bey jedweder Concentration allezeit das Concentratum höher an Farb erfunden wird/welche hohe Farb oder Tinctur sonst ohne unserer secreta concentrirung unmöglich zu erlangen wär/ohne dieses/so müste nothwendig unser ganzes Subjectum ein lauter reiner Leib seyn/und keiner abwaschung der groben unnützen schwarzen Unreinigkeit vonnöthen haben/welches aber so nicht ist/gleich wie oben bey dem Gesagte/welches an sich selber ein rein zettig Corpus, und lauter Tinctur ist/ihme nicht mehr mangelt/als allein solches umbzukehren/die sichtliche Gelbe hinein/ und die unsichtliche hohe Röthe heraus zu bringen. Nu dieser unserer schwarzen unreinen Minera ist es also nicht beschaffen/dann allhier gut und böses/reines und unreines/Gifte und Medicin unter einander gemenet seyn/darumb es nöthig ist/die schwarze grobe Unreinigkeit von dem Edlerem Medicinalischen zortren

Perlein zu scheiden/ und in eine Universal-Medicin zu figiren. A. Ich höre wohl zu/ sperre Maul und Augen auff/ kan aber noch keinen rechten Grund fassen/ dann von einer solchen künstlichen Concentration, als ihr mir von sagt / habe ich alle meine Lebtagen weder von gehört noch gelesen/habens andere vor euch gewußt/ so wundert mich sehr/wie solches so lange Zeit hat können secret verbleiben/ haben sie es dann nicht gewußt/ so mag ich wohl sagen/ daß ihr glücklich gewest/ eine solche hochnützliche Concentration zu erfinden. Wundert mich derohalben nicht mehr / warumb ihr und eure Schrifften von so vielen Vaganten, Pasquillanten, und anderen Ignoranten angefeindet/ und Teufflicher weise verachtet werden. B. Mein lieber A. Es ist doch kein Wunder/daß der Meyd/ und Hoffarts-Teuffel/ das gute zu unterdrücken sucht/er fangt nicht erst darmit an/sondern hat es allezeit von anfang der Welt her gethan/ und wird ohne zweiffel nicht nachlassen/Böses zu thun/ so lang es ihm GOTT nur zulassen wird. Was haben wir uns aber an solche Meyd- und Lügen-Teuffel zu kehren / last uns nur recht thun/und Niemand scheuen/GOTT weiß wohl/ wie weit Er dem Plag-Teuffel den Zaum soll schiessen lassen/oder wann es seine Zeit ist/solchen wiederum einzuziehen. Last uns unsere Gedancken auff unsere Concentration setzen/ dann allein in derselbigen die ganze Kunst bestehet. Ein Gleichnuß will ich dir geben/auff daß du unser concentration desto besser verstehen mögest.

gest. Siehe einen Wein oder Bier/oder nur ihre Hefen an/so wirstu in dem Untersuchen finden/ daß in ihnen nur ein wenig gutes Herz-stärcken=den Spiritus oder Animæ verborgen/der mehrentheil ist lauter Unreinigkeit/darinn kein Krafft zu finden. Würde ein Medicus nicht unweislich thun/wann er einem schwachen Patienten, sein Herz darmit zu laben/einen grossen Becher voll Trüsen oder Hefen des Weins eingeben sollte/ich mein Ja. Dann wann gleich in der trüben Hefen etwas gutes Herz-stärckenden Spiritus verborgen/und der Spiritus das seinige gern thun wolte/so würde er durch die viele Unsauberkeit dannoch verhindern. Und wann der gute Spiritus gleich sein Bestes thäte/so würde die übrige Unreinigkeit auch nicht nachlassen/auch ihr böses zu thun. Derohalben notwendig ist/daß man zuvorn das gute Theil von dem bösen scheiden/ehemans zur Medicin gebrauche. Gleich wie nun auß einem heßlichen Wein=oder Bier=Hefen der reine Herz-stärckende Spiritus durch eine gemeine distillation, und rectification zu scheiden/und zu seinem Gebrauch wohl anzulegen/den grossen Rest aber den garstigen Schweinen zu ihrer Speiß vorgeworffen wird. Also auch thun wir Spagyrici, scheiden das gröbere schädliche Theil erst von dem guten/ehewirns unserm Patienten geben. A. Ja ich halte es auch mit dir/und dem alten Sprichwort/welches sagt: Rede was wahr ist/Iss was gar ist/und Trincke das klar ist/so lebstu lang. Ich für meine Person erwehle lieber

ber ein wenig guter Kern/ und laß die Hülsen den Schweinen/ welche nicht besser wissen/ als von ihrer täglichen Kost den Trebern zu fingen. Ich habe nunmehr (GOTT Lob) das ganze Werk genugsam gefasset/ Nemblich/ daß wir das reinere gute Theil von dem unreinen geringern Theil scheiden/ und das gescheidene gute reinere Theil durch die künstliche Concentration auff's neue zu etlichen mahlen hinter einander/ in die allerreinste quintam Essentiam wiederumb bringen sollen/ wann wir anders etwas sonderliches/ oder ungemeines darmit aufzurichten / Vorhabens. Gleich wie du auß dem vorhergehenden Discurs die bereitung einer Universal-Medicin auß dem Oerlehrnet/ also hastu nun auch allhier die Bereitung einer Universal-Medicin auß des Goldes Wurzel/ nemblich unserer Magnesia Saturnina. Und obzwar eine jedwedere Medicin für sich also allein herrlich und kräftig genug wäre/ dannoch wann wir der Sach in Grund der Natur besser nachdencken/ so befinden wir klar vor unsern Augen liegen/ daß beyde Universal-Medicin in ihren Kräfften und Tugenden viel höher zu exaltiren seyn. Und solches durch Mittel der Conjunction. Also zu verstehen/ wann nemblich der Saamen in seine eigene wachsende Wurzel gesäet oder gesteckt wird/ derselbige dann auß seines Geschlechtes Wurzel ein viel bessern Safft/ sich darauß zu nehren/ und zu vermehren/ als auß einer groben Erden zu sich ziehet. Nimm eine Gleichnuß von einer Rapen/ welcher Saamen in
die

die Erden gesäet / Kapen in solcher Grösse und
Arth vorbringt / als diejenige Kape gewesen / das
von der Saamen herkommen ist. Und wie offe
du gleich von solchen Saamen in die Erden säest /
du allzeit keiner andern grösser oder bessern Arth
Kapen / als die vorige gewesen / zu erwarten hast.
Wann du aber ein Kaplein in eine halb ge-
wachsene Kapen steckst / so feinet das Körnlein in
der Kapen / und wächst gleich wie ein anders / so
in die Erden gesäet worden / und viel geschwinder /
dieweilen es in seiner eigenen Wurzel ein besser
nütimentum findet / als jenes in der Erden / da-
hero notwendig eine grössere Kapen / und auß
der Kapen ein grösserer Saamen wachsen muß.
Wie dan auß einem solchen in seine eigene Wur-
zel gestecktes Kap-Sämige / solche grosse Arth von
Kapen herfür wachsen / daß man sich darüber ver-
wundern muß. Ich habe solche Kapen gesehen /
welche zu 10. / 12. / biß in 20. Pfunden gewogen
haben. Bistu curieus solches zu erfahren / so thue
ihm also : Säe in ein gut Erdreich etwas von ge-
meinen Kap-Saamen / wann die Kapen etwan
wie ein Hiner-Ey groß worden seyn / so mache
mit einem spikigen Hölzlein biß in die mitte ein
klein Löchlein ; Darenin laß ein Kapsaamige fal-
len / mache das Löchlein mit einer zehen Erden zu /
auff daß kein Regen in die Kapen (solche faulend
zu machen) kommen kan ; Laß die Kapen also in
der Erden stehen und wachsen / so wird das Säm-
lein in seiner Wurzel anfangen zu wachsen / und
die Wurzel groß von einander treiben. Die Ur-

Sach ist diese/ weilien der Saamen besser nutri-
 ment auß seines Geschlechts eigenen Wurzel zie-
 hen kan/ als auß der gemeinen Erden. Gleich
 wie allhier mit der Kapen gethan/ also kan es auch
 mit andern Wurzeln und Saamen geschehen.
 NB. Von den kleinen Kettig-Saamen ein Körn-
 lein in ein Kapen gesteckt / wachsen grosse Kettig
 davon. Diese Fortpflanzung ist zuvergleichē einer
 Mutter und ihrem kleinen saugenden Kind / das
 Kind ziehet seine Nahrung auß seiner Mutter Brü-
 ste/ die Mutter aber zihet ihre Nahrung auß der Erd-
 Früchten/ und bereitet dieselbe in eine süsse Milch/
 ihr Kind darmit zu speisen. Noch ein andere Gleich-
 nuß will ich dir noch zu Überfluß geben/ alles desto
 besser zubegreifen. Nimm einen wilden jungen
 Birn / Apffel / Kirschen/ oder andere Früchten=
 Baum / schneide mit einer Saag alle seine wilde
 und härbe Frucht-bringende Aesten hinweg /
 briche darnach von zahmen und guter Frucht=
 bringenden Bäumen einige kleine Zweiglein ab/
 inserire solche Zweiglein / wie gebräuchlich / zwit-
 schen des wilden Stamms Rinden/ verbinde die
 eingepfropffte Zweiglein und Stamm mit einer
 fetten Erden / und Bast von andern Bäumen
 wohl / daß kein Regen darzu kan / so ziehen die
 fruchtbahre Reißlein auß dem unfruchtbahren
 Stamm den wilden Saft/ und verwandlen den-
 selbigen in eine bessere Art / und bringt hernach
 ein solcher wilder Stamm keine wilde / sondern
 zahme Früchten / nach Art und Weise deren
 zahmen Baumlein gleich/ davon die Reißlein ge-
 bro-

brochen. Kan dann nun ein so kleines fruchtba-
re gute Zweiglein den wilden Safft eines wilden
Stams in ein edler Wesen verwandlen/warumb
soltens wir in dem metallischen Baums-Saa-
men/ als das Gold/ in seine eigene Wurzel das
Bley/ inseriren thäten / ich vermeyne / daß sol-
cher O Saame kein bessere Erden/ sein Nahrung
davon zu ziehen / und sich tausendfältig darauß zu
vermehrten finden könte/ als seine eigene Wurzel.
Doch daß zuvor der groben Wurzel alle ihre gro-
be unarthige Zacken abgeschnitten werden / auff
daß ihr wilder Safft zu dem eingesehtem güldi-
schen Saamen/ oder Pfropff=Reißlein sich in ein
edler Wesen verwandlen / und güldische Früch-
ten tausendfältig hersür wachsen möchten. Sie-
hest du nun mein lieber A. Daß ich dir gutes gün-
ne / dann alles dasjenige was ich vermeyne dir zu
Fortsetzung dieses hohen Wercks nöthig zu wis-
sen seyn möchte / ich dir treulich entdeckte. Laß
dir diese deine Gleichniß von der Kapen und
Pfropff=Reißlein befohlen seyn / dencke ja nicht
als wann ichs ungesehr also ohne sonderbahre
Ursachen erzehlt hätte/ dann es steckt mehr dahin-
ter/ als du dir jekunder einbilden kanst. Die Zeit
wird dir deine Augen noch wohl öffnen/ wann du
jekunder gleich noch blind in diesen Dingen bist/
woser es auch Gott zulassen wird. A. Nun muß
ich mich auffß neue verwundern / indeme ich be-
trachte was ihr mir allhier von der wilden vege-
tabilischen in eine zahme Arth Früchten zuver-
wandlen gesagt / und daß solche Verbesserung/ o-

der Vermehrung des geringeren Geschlechts in ein edlers auch bey dem metallischen Reich geschehen könne. Welches fürwahr ungemeine und Nachdenckens würdige Dinge seyn. Wer kan doch Gottes Wunder=Werke alle begreifen? Hochgelobt sey sein heiliger Name / von nun an bis in alle Ewigkeit. B. Amen. A. Sage euch für eure gute Unterweisung dißmahls grossen Dank / verbleibe euch allzeit verobligirt. Hiermit uns beydersseits dem lieben Gott befohlen. B. Wohlan mein lieber A. Was ich dir versprochen / das hab ich dir auch gehalten / und höre gern / daß du mich wohl verstanden: Doch wundert mich sehr / daß du nicht curioser bist / umb noch weiterer Erleüterung anzuhalten / dann du mich nicht alle Tage haben kanst. A. Ich dancke Gott und euch für dißmahl / ein andermahl gibet Gott ein mehrers. Ich bin nun efferig das Werk in die Hände zu nehmen / auff daß ich desto ehender der guten Früchten genießem möchte. Wolt ihr unterdessen mehr gutes thun / so bitte ich für meinen Bruder B. Wann er solte umb etwas zu bitten zu euch kommen / thme auch mit einen kleinen doch guten Stücklein zu helfen. Er ist aber noch sehr plump / und hat des guten Unterrichts wohl vonnöthen. Was soll man aber sagen? Der Krancke suchet den Arzt / der Gesunde hat seiner nicht nöthig / schwäre Dinge dienen ihm nicht / nur etwas leichts wär ihm am besten. Nochmahls Gott befohlen.

COROLLARIUM.

Dieweil ich in diesem Dialogo gelehret / daß man die weiße Jungfrauen-Milch / wann sie durch die Distillation, auß der schwarzen Magnesia gezogen / und durch die re-ctification, und concentration in ihrer Krafft und Tugend erhöhet: Man alsdann die unnütze Feuchtigkeit davon scheiden / und die truckene substanz durch gradus Des Feuers in eine beständige fixität bringen müste. Also habe ich dieses / noch weiters dabeizuerinnern / nicht unterlassen sollen.

Nemlich daß eine solche fixation durch das gemeine Kohlen-Feuer eine sehr lange Zeit haben will / und ihme derowegen niemand einbilden wolle / daß es in einem Jahr geschehen könne: Dann ich solches erfahren / daß es in einem Jahr zu thun unmöglich ist / sondern eine längere Zeit darzu erfordert wird. Dann wann ich das Werck durch alle Farben hab gehen lassen / und so weit gebracht / daß es auß einem glühenden Blech gestossen / und wie ein Del in ein trucken Leder ingegangen / so ist es dannoch / noch nicht fix und beständig genug gewesen / Metallen damit zu tingiren / sondern ist mit starckem Feuer noch weggerauchert / doch die Mügigkeit hinter sich gelassen hat / welches aber nicht genug ist / sondern Ruhen davon kommen muß / solches aber eben-

der nicht geschehen kan / als wann die Medicin
vollkornlich außgezeitiget / und nicht mehr in star=
cken Feuer rauchet / darzu / wie allbereit gesaget /
eine lange Zeit gehört ; zu verstehen / (wann die
fixation , durch das gemeine Kohlen-Feuer zu
verrichten vorgenommen :) welcher aber das ge=
heime Feuer der Alten Weisen kenne / derselbige
kan viel leichter zu seiner intention gelangen /
denn die flüchtige Mineralien gar schwärlich und
langsam durch das gemeine Kohlen-Feuer zu fi=
giren seyn : welches ich dem fleißigen Sucher na=
türlichen Secreten nicht verhalten sollen. Dar=
bey auch berichtende / ob die fixität gleich lang=
sam folget / man dannoch in kurzer Zeit eine gu=
te Medicin zu erwarten / und sich bey Abwechsl=
lung vieler schönen Farben / welche in der Arbeit
erscheinen / sich zu delectiren hat. Dann erstlich
das schwarze Raben-Haupt in Gestalt eines
schwarzen Glases erscheinet / darnach verwandelt
sich die Schwärze allgemach in eine weisse schwä=
re Massam , von den Philosophis der weisse
Schwan genandt / und solches nicht vergeblich /
denn solche Weisse nicht compact oder steinach=
tig / wie das schwarze Raben-Haupt / sondern
poros , und nach allem Ansehen / als wann viel
weisse kleine Federlein auff einander geleyet wä=
ren. Wann aber die Weisse sich in die Gelbe
verwechselt / so vergehen die Federn / und wird
die Massa wieder compact , als ein gelber Stein
anzusehen / legt man ein wenig auff ein glühend
z / oder D = Blech / so stehet es natürlich als ein
ro =

rothes Blut darauff / treicht endlich ein / und färbet das rothe ♀-Blech durch auß in eine weiße / doch noch etwas brüchig. Welches ♀ auff der Cupellen gut D giebt / thut das seinige auch in Medicina wie der weiße Stein / doch etwas schwächer. Auff Silber-Blech getragen / gehet ein wie Del ins Leder / färbt gelblicht / cupellirt und mit Aqua fort gescheiden / läßt gut Gold liegen. Weiters bin ich noch nicht darmit kommen / weiln mir die Zeit zu lang fallen wolte / solche Tinctur durch das Kohlen-Feuer zur vollkommenen fixation zu bringen. Habe aber alle diejenige auff einander folgende Farben noch in fleißiger Bewahrung / kan sie den Freunden zeigen / die Möglichkeit dardurch zuersehen / werde auch solche Tincturen für mein Nachkömmling zur ewigen Gedächtniß behalten. Aber auch darneben ihnen den kürzern Modum, durch der Philosophorum Secrete-Feuer (davyon in meinem Feuer-Büchlein / wie auch folgendem dritten Dialogo gehandelt) recommandiren. Wie dann solches noch unzeitige Primum Ens Auri leichter nicht / als durch sein einiges Secrete, (aber kein Holzk-Kohlen-Feuer) zu zeitigen / und in eine Tinctur zu bringen ist.

Auff daß es bekandt werde / daß ich die Warheit geschrieben / so werde ich wils Gott den Freunden einige weiße / wie auch gelblichte Steinlein zusenden / solche nicht allein in Medicina zu gebrauchen / sondern auch zu erfahren / daß auch die noch nicht halb außfigirte Tincturen Macht haben / die Metallen zu verbessern.

Der